

Kulturen im Widerstreit – Heute wie vor 2500 Jahren



*Prof. Dr.
Andreas Kley,
Professor für Staats-
recht und Verfas-
sungsgeschichte an
der Universität Bern*

Samuel Huntingtons These des Kampfes der Kulturen scheint sich fast wöchentlich zu aktualisieren. Spätestens mit dem Auftreten des Islamismus und dessen Wahrnehmung im Westen seit dem 11.9.2001 ist die Konfrontation der Kulturen Realität. Die Verteidiger der Werte des Abendlandes und des Islamismus können ihre Festungen ausbauen. Die vielfältigen Zwischentöne, die zu einer differenzierten

Wahrnehmung gehören, werden von Festungsmauern überschattet.

Die in den Kulturen angelegten Konflikte sind freilich nicht eine Erscheinung der Neuzeit. Vor fast zweieinhalbtausend Jahren hielt Herodot fest, als er die Kultur der Perser mit der der

Griechen verglich: «Wenn man alle Völker der Erde aufforderte, sich unter all den verschiedenen Sitten die trefflichsten auszuwählen, so würde jedes doch die eigenen allen anderen vorziehen. So sehr ist jedes Volk davon überzeugt, dass seine Lebensformen die besten sind» (Historien III, 38). Herodot ist ein Kulturrelativist. Als Relativist setzt er die eine Kultur mit der anderen in Beziehung und vergleicht. Diese Haltung setzt voraus, dass der Vergleichende nicht auf der einen oder anderen Verteidigungsmauer sitzt, sondern im mauer-überschatteten Zwischenfeld. Das ist zwar ein Ort im Kampffeld, aber nur dort ist ein Kulturvergleich möglich, der auf kommunizierende (also «verbundene» oder «gemeinschaftliche») Menschen angewiesen ist. Wer den Krieg der Kulturen vermeiden will, muss von der Höhe der eigenen Kultur heruntersteigen, die «Anderen» wahrnehmen und den Dialog zwischen den Kulturen aufnehmen.